

4. Dezember 2014

Das Kind (Folge 411)

Erzählungen von Rainer Kolbe

Und der Zukunft zugewandt

Es ist nachzutragen: Das Buch von Herrn Serra endet geradezu versöhnlich. Eigentlich möchte der Autor ja nur einmal eine Wanderung in den Bergen machen mit seinem Kind. Und er wird sie auch machen ...

Ein anderes Elternbuch, das noch einer Erwähnung bedarf, ist „Das Pubertier“ von Herrn Weiler. Man kommt kaum um das Büchlein herum, mittlerweile 13. Auflage, Platz drei der Bestsellerlisten, Lesungen bundesweit. Auch liegt es ja in jedem zweiten Wohnzimmer herum oder vielmehr: liegt nicht herum, denn entweder haben die Eltern es versteckt oder die Kinder haben es längst ins adventliche Kaminfeuer geworfen: Heranwachsende möchten nicht pubertierend genannt werden, geschweige denn als „Tier“ bezeichnet werden, und sie möchten selbstverständlich nicht, dass Erwachsene sich über die Sorgen und Probleme mündlich oder schriftlich austauschen. Selbst der wunderbar janusköpfige Satz „Pubertät ist, wenn Eltern schwierig werden“ wird, sagen wir mal: ungern gehört.

Herr Weiler ist Jahrgang 1967, Journalist und Autor, hat eine Tochter und einen Sohn. Und er hat allerlei Anekdoten, die zuerst in einer Tageszeitung erschienen, noch einmal als Buch herausgebracht. Nun mag es mancher lustig finden, den familiären Alltag als Versuchslabor zu beschreiben und das heranwachsende Kind als „Pubertier“ zu bezeichnen. Manches, was der Autor von seiner Tochter berichtet, ist zwar ganz lustig aus Elternsicht, vieles aber nicht sehr überraschend und einiges reichlich überhöht. Und leider geht es auf Kosten der Tochter. Pickel und schmutzige Unterwäsche gehören nicht in die Öffentlichkeit – meine Art von Humor ist das jedenfalls nicht. Mehr Respekt, bitte!

Dass Herr Weiler noch lebt ist mir nur so erklärlich: Seine Tochter war mit der Veröffentlichung dieser Geschichten einverstanden. So sagt es zumindest Herr Weiler selbst.

Anders als gemeinsam ist's auch kaum nicht vorstellbar. Natürlich gibt es und wird es das immer geben: Probleme und Missverständnisse und Zweifel. Doch das Gemeinsame und Verbindende und, ja, Liebende soll gemeinsam und verbindend und liebend bleiben – selbst dann, wenn die Eltern schwierig werden. Mir sind Fälle bekannt, in denen das gelingt, es ist also mehr als bloße Theorie.

Und auch beim Erzählen davon und beim Schreiben darüber soll das Verbindende im Vordergrund stehen. Auch wenn es keine Kleinigkeit ist, über Heranwachsende zu schreiben, dabei die eigenen Sorgen und die eigenen Gefühle ganz berechtigterweise zu äußern und trotzdem den Heranwachsenden gerecht zu werden.

Auch die Leserinnen und Leser dieser Seite sind da durchaus nicht einer Meinung. H.H. mailt mir: „Ihre Erzählungen lese ich sehr, sehr gerne, denn in Wirklichkeit schreiben Sie über meine Familie. Ihre dickfelligen Dünnhäutigen ließen mich wieder erkennend nicken, schmunzeln und lauthals lachen.“ Anja S. hingegen schreibt: „Ich frage mich jedes Mal, wenn ich über „das Kind“ lese, ob das Kind gar kein Schamgefühl hat. (...) Kindersitz, Weihnachtswunsch, Milchzähne. Ich finde Kinder haben auch das Recht auf eine Privatsphäre, vor allem heranwachsende Mädchen. Ich finde es mehr als irritierend.“ Eva C. hingegen meint: „Ich empfinde beim Lesen Wärme, freue mich über Ihre Selbstironie, schätze es, dass Sie Ihre Kinder nicht verwerfen, wie

es übrigens Pastoren gerne in Predigten tun!“

Nun denn. Da diese Kolumne in der kommenden, umgestalteten Version der „Evangelischen Zeitung“ keinen Platz mehr haben wird, will ich die Gelegenheit nutzen, Ihnen hier und heute für Ihre langjährige Treue und Begleitung sehr zu danken!

In der kommenden Woche, wenn hier die allerletzte Folge vom Kind erscheint, soll „das Kind“ noch einmal selbst zu Wort kommen.

Immer das letzte Wort. Wie im richtigen Leben.